

Eine Anzahl Buchrezensionen schließt das Jahrbuch ab, dessen gewinnbringende Lektüre sich nicht nur die Spezialisten zunutze machen sollten.

Kg.

Bastiaan Wielenga, Lenins Weg zur Revolution. Eine Konfrontation mit Sergej Bulgakov und Peter Struve im Interesse einer theologischen Besinnung. Chr. Kaiser-Verlag, München 1971. 535 Seiten. Brosch. DM 27,—.

Die praktische Frage: „Was tun?“ — Titel von Lenins revolutionärer Programm-Schrift von 1902 — bestimmt auch die Untersuchungen des holländischen Mitarbeiters im Berliner Ökumenischen Zentrum (Hendrik-Kraemer-Haus) und Schülers von Helmut Gollwitzer auf dem „unerprobten Weg, Lenin als Revolutionär zur theologischen Arbeit beitragen zu lassen“, um neue Aufgaben und Methoden der Christenheit in der globalen Industriegesellschaft „in einem revolutionären Zeitalter“ zu entwickeln. Im Mittelpunkt der Erkundungsfahrt sub specie aeternitatis durch 100 Jahre russischer revolutionärer Programmatik und Erfahrung steht die Darstellung von Lenins Auseinandersetzung mit jener Gruppe russischer Sozialisten, die um 1900 den Weg von K. Marx zum Evangelium fanden, insbesondere mit dem späteren orthodoxen Priester Sergej Bulgakov († 1944), Mitbegründer des verdienstvollen Theologischen St. Sergius-Instituts in Paris, einem Hauptrepräsentanten der Orthodoxen Kirche des Ostens in der ökumenischen Bewegung der zwanziger und dreißiger Jahre, Verfasser einer russisch, französisch, englisch und griechisch erschienenen, von der Gesamtorthodoxie anerkannten, in klassischer Klarheit formulierten Laiendogmatik unter dem Titel „Die Orthodoxie“ (Ausgaben 1932 bis 1965); in Wielengas mit großem Spürsinn zusammengestellter vielsprachigen und vielseitigen Bibliographie nicht aufgeführt

wie seltsamerweise auch nicht G. A. Wetters grundlegendes Werk „Der dialektische Materialismus. Seine Geschichte und sein System in der SU“ (Freiburg 1952 und weitere Auflagen). Auch sei hingewiesen auf die einschlägige Darstellung bei O. W. Müller, „Intelligencija“, Frankfurter Abhandlungen zur Slavistik Bd. 17, Athenäum-Verlag Frankfurt/M. 1971, und auf den photomechanischen Neudruck von Bulgakovs Sammelband von 1903 „Vom Marxismus zum Idealismus“ (russ.), Frankfurt/M. 1968. Gegen die Charakteristik von Marx — und implizit auch Lenin — als „säkularer Mensch“ (gibt es einen solchen?) jetzt auch Joh. Kadenbach, „Das Religionsverständnis von K. Marx“, München 1971. Für das von Wielenga erhoffte besondere Gespräch mit dem Marxismus auf der Basis der Orthodoxen Kirche — d. h. ohne Berufung auf ein göttliches Naturrecht — siehe den grundlegenden Ansatz in dem Schreiben der sowjetrussischen Bischöfe an die Regierung, Solovki 1926, deutsche kommentierte Ausgabe der Unterzeichneten in „Kyrios“, Berlin 1962, IV.

Sergej Bulgakovs verstreutes literarisches Werk, das eine lebenslängliche praktisch-theoretische Auseinandersetzung von exemplarischer Bedeutung mit den Problemen der Großen Russischen Revolution enthält, vom Vf. aktualisiert, macht die Lektüre des Buches für jeden denkenden Christen lohnend, wenn auch durch die im Schlußkapitel gezogenen Gesamtkonsequenzen nicht nur die Kirchliche Hochschule Berlin, welche die übrigen Kapitel als Dissertation anerkannt hat, sondern offenbar auch der Vf. noch nicht voll befriedigt sind. Aus der tiefer greifenden theologischen Bearbeitung verwandter Einzelthemen wie z. B.: „Thesen und Erfahrungen der russischen Pädagogik — bzw. — der russischen Psychologie im Jahrhundert der Revolution“ oder „Die russische Revolution“ im Spiegel des dichterischen Werks von A. Block, B. Pasternak und insbesondere *Michael Bulgakov*

wäre weitere erwünschte Klärung auch für unsere Gegenwartsfragen zu gewinnen.

Hildegard Schaefer

Josef L. Hromádka, Mein Leben zwischen Ost und West. Theologischer Verlag, Zürich 1971. 158 Seiten. Kart. DM 15,50.

Dieses Buch ist keine Autobiographie im herkömmlichen Sinne. Der bekannte Prager Theologe hätte sich dazu kaum Zeit genommen, denn sein Denken und Wirken waren bis in seine letzten Lebensjahre hinein viel zu stark auf die Gegenwart und die Zukunft ausgerichtet, um Vergangenes aufzuzeichnen und retrospektiv durchzureflekieren. Als französische Freunde ihn jedoch um einen Beitrag für die Reihe „Pour quoi je vis“ baten, fand er sich bereit, einen solchen Rechenschaftsbericht „Wozu ich lebe“ zu schreiben, um die Wurzeln und Triebkräfte seiner Lebensarbeit im verpflichtenden Bezug auf die gegenwärtige Situation und den zukünftigen Auftrag der Kirche darzulegen. So ist es ein theologisches Buch geworden, alle Stadien seines Denkens und Stationen seines Lebens sind eingebettet in theologische Erfahrungen und Wertungen, Fortschritte und Wandlungen, Analysen und Erkenntnisse. Das gilt für die politischen und kirchlichen Strömungen in seinem Heimatland am Anfang dieses Jahrhunderts ebenso wie für seine Studien in Wien, Basel, Heidelberg und Schottland, die von ihm schon frühzeitig erkannte politisch-soziale Bedeutung der russischen Revolution wie seine Emigrantenzeit in den USA und die nicht nur äußerliche Veränderung der Landkarte Europas durch den Zweiten Weltkrieg und dessen Folgen.

In dieser Brandung der Weltgeschichte hat er bewußt und unbeirrt als Theologe gestanden, denn er wollte schon als junger Mensch mit seiner Berufswahl „an die Wurzeln von Leben und Hoffnung gelangen“ (S. 17). T. G. Masaryk, Emmanuel

Radl, Ernst Troeltsch, Hermann Kutter, Leonhard Ragaz und nicht zuletzt Karl Barth sind neben vielen anderen seine Lehrer und Freunde, aber ebenso auch seine kritischen Gesprächspartner gewesen. Sein Schüler J. M. Lochman schreibt über ihn: „Sein Grundthema ist die in Jesus Christus artikulierte Präsenz des lebendigen Gottes unter den Armen und Verlassenen in der — wie er typisch sagt — ‚tiefsten Tiefe des Menschseins‘“ (S. 152). Dieser theologische Ansatz führte ihn folgerichtig in den politischen und sozialen Verantwortungsbereich der Kirche, bildete die Basis für seine Gespräche mit dem Marxismus und das Grundmotiv für die von ihm ins Leben gerufene und geleitete Prager Friedenskonferenz.

Mochte es Hromádka auch gelegentlich an der Präzision theologischer Aussage fehlen, seine Leidenschaft für die Sache Jesu Christi in der Solidarisierung mit dem notleidenden Menschen, die universale Weite und schöpferische Lebendigkeit seines Denkens, seine tiefe Gläubigkeit und die Lauterkeit und Güte seines Wesens werden unbestritten bleiben, auch wenn man theologisch oder politisch einen anderen Standpunkt vertritt.

Hromádkas umfassende Kenntnis der russischen Literatur und Geistesgeschichte ließ ihn auch ein enges Verhältnis zur russischen Orthodoxie finden, ebenso wie er sich übrigens schon in den zwanziger Jahren verständnisvoll mit dem westlichen Katholizismus beschäftigt hatte. Sein jahrzehntelanges Wirken in der Ökumene hat hingegen in diesem ebenso fesselnden wie bewegenden Buch leider keinen Niederschlag gefunden.

Kg.

KIRCHENGESCHICHTE

Handbuch der Kirchengeschichte. Herausgegeben von Hubert Jedin. Band VI: Die Kirche in der Gegenwart. Erster Halbband: Die Kirche zwischen Re-